

Bezugpreis: Vierteljahr 7.50 RM., monatl. 2.50 RM. ... Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags einmal.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Rampenzeile kostet 1.20 RM. „Kleine Anzeigen“, das fettgedruckte Wort 30 Pfg. ... Der „Vorwärts“ ist abends von 8 Uhr bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 5. Juni 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Verschärfte Zensur in Paris.

Paris, 4. Juni. Den Pariser Morgenzeitungen zufolge erörterte der Biererrat gestern nachmittags die deutschen Gegenentwürfe. Abgesehen von dieser Tatsache darf die Presse keine Einzelheiten über den Verlauf der Erörterungen veröffentlichen. Ein ganzer Artikel im „Comme Libre“ und der Bericht des „Excelsior“ sind von der Zensur gestrichen.

Denach zu urteilen, scheint die Sorge um die Haltung des französischen Proletariats in der Friedensfrage recht begründet zu sein. Die französischen Arbeiter planen eine große Kundgebung zugunsten eines Rechtsfriedens.

Paris, 4. Juni. Wie „Echo de Paris“ mitteilt, ist der Biererrat durchaus einig über den Sinn der Antwort auf die deutschen Gegenentwürfe, welche fern von jeder Schwäche sich durch Festigkeit auszeichnen werde.

Paris, 4. Juni. Die Störungen in den Beratungen des Biererats scheinen anzuhäufen. „Intransigeant“ weist, wie schon viele Morgenblätter, eine große Unsicherheit auf. Nur die Heber-Schrift „Lloyd George bereitet eine Note vor“ und einige Zeilen von der Redung sind fest zu stellen.

Kennzeichnend ist gleichfalls der sehr erregte Artikel des „Temps“, der erklärt, seit einer Woche habe die deutsche Delegation ihren Gegenentwurf überreicht.

Die Streiklage in Paris.

Vorbereitung eines interalliierten Generalstreiks.

Paris, 4. Juni. Nach den Abendblättern scheint die Auslandsbewegung in Paris und Frankreich ununterbrochen zu sein. Der Betrieb einiger Pariser Untergrundbahnen wurde teilweise von Streikbrechern wieder aufgenommen.

Am „Bon Soir“ werden die Führer der englischen, italienischen und französischen sozialistischen Parteien, die bereits kürzlich in Mailand zusammengelassen sind, in etwa acht Tagen in Paris wieder zusammenzutreten.

Mangin stört die Friedensverhandlungen.

Note Brockdorff-Rantzau an die Alliierten.

Berlin, 5. Juni.

Die nachstehende Note betreffend die Lösung der Rheinlande und der Pfalz, wurde unter Beifügung der Note, die Reichsminister Erzberger am 2. Juni an den General Rubant gerichtet hatte, dem Präsidenten Clemenceau überreicht:

Herr Präsident!

Die deutsche Delegation hat in den letzten Tagen sowohl durch die Presse als durch unmittelbare Nachrichten aus Deutschland Kenntnis davon erhalten, daß in den Rheinlanden und der Pfalz Bestrebungen im Gange sind zu dem Zweck, diese Gebiete vom Deutschen Reich loszulösen und zu selbständigen Republiken zu machen.

Die deutsche Delegation macht die alliierten und assoziierten Regierungen darauf aufmerksam, daß die Duldung und Förderung von Bestrebungen, die zur Ablösung der westlichen Gebiete vom Reich führen sollen, in hohem Maße geeignet ist,

die Verhandlungen über die Herstellung des Friedens

und die Durchführung seiner Bedingungen zu stören. Ein solches Verhalten der Okkupationsbehörden würde überdies in schroffem Widerspruch zu der Bestimmung des Artikels V Abs. 2 des Waffenstillstandsabkommens stehen, die offenbar davon ausgeht, daß die Zuständigkeit der bisherigen Verwaltungsbehörden dieser Gebiete unangefastet bleibt.

Dazu kommt, daß Deutschland die Lasten, die es im Friedensvertrag auf sich nehmen will, nur tragen kann, wenn die territorialen und wirtschaftlichen Unterlagen seiner finanziellen Leistungsfähigkeit unangefastet bleiben.

Die Grundlagen des deutschen Friedensangebots erschüttern

müssen. Wenn also die Behörden der Okkupationsmacht, die den Abfall der Rheinlande befördern, der Meinung sind, daß sie dadurch den Interessen der alliierten und assoziierten Regierungen dienen, so vergessen sie, daß sie, zwar vielleicht den tatsächlichen Machtbereich dieser Regierungen für den Augenblick vergrößern, zugleich aber die rechtlichen Sicherheiten verringern, die ihnen für die Durchführung der Friedensbedingungen haften sollen.

Hiernach richtet die deutsche Friedensdelegation an die alliierten und assoziierten Regierungen das nachdrückliche Ersuchen, die im vorstehenden gekennzeichneten Vorgänge alsbald aufzuheben und dafür Sorge zu tragen zu wachen, daß die militärischen Behörden der Okkupationsmacht im Rheingebiet unverzüglich und mit altem Eifer auf das Gefährlich eines militärischen politischen Eifers hingewiesen und angehalten werden, einerseits jede Förderung der Loslösungsbestrebungen zu unterlassen, andererseits den deutschen Behörden bei der pflichtmäßigen Bekämpfung dieser Bestrebungen keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.

Genehmigen Sie Herr Präsident den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Brockdorff-Rantzau.

Die österreichischen Friedensbedingungen und die Neutralen.

Genf, 5. Juni. (T.A.) Die Härte der Friedensbedingungen hat in der Schweiz einen niebeschämternden Eindruck hervorgerufen. Insbesondere hat die gewaltsame Form Anstoß erregt, mit der sich die Alliierten über das Selbstbestimmungsrecht der Völker hinweggesetzt haben.

Das Wetterleuchten in Frankreich.

Der Charakter der französischen Streikbewegung läßt sich in seinen Einzelheiten zurzeit noch nicht erkennen. So viel aber kann schon heute gesagt werden, daß die wirtschaftlichen Forderungen, von denen sie ihren Ausgang nahm, in den Hintergrund getreten sind und politischen Forderungen Platz gemacht haben.

Das französische Volk ist durch den Verlauf des Krieges schwer enttäuscht worden. Während man ihm von den ersten Augusttagen des Jahres 1914 an vier Jahre und länger hindurch vorbiegelte, daß der Kampf um demokratische Ziele gehe, daß es gelte, die Welt vom Imperialismus und „Majerkismus“ zu befreien, hat das Proletariat Frankreichs mehr und mehr erkennen müssen, daß es das Blut seiner Massengenossen nicht für Kulturinteressen, nicht für die Menschheit, sondern für die imperialistische Kapitalistenklasse Frankreichs, für seine größten natürlichen Feinde, vergießen mußte.

Die politischen Ereignisse, die sich außerhalb der Schlachtfelder Belgiens und Nordfrankreichs abspielten, konnten an dem heißblütigen französischen Volk gleichfalls nicht spurlos vorübergehen. Es sah, daß die östlich von ihm gelegene Welt in eine Wera der revolutionären Strömungen hineingeriet, die als erste Frucht die russische Revolution vom Jahre 1917, sodann mit dem Ende des Krieges die deutsche Erhebung vom November 1918 zeitigte.

Während das deutsche Proletariat in der Novemberrevolution die politische Unterdrückung von sich abschüttelt und sich seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit durch systematischen Ausbau seiner Erfolge zu entledigen sucht, lasten auf dem französischen Proletariat alle Fesseln, die einer von einer Minderheit beherrschten Volksklasse in einem imperialistischen Staatswesen überhaupt nur auferlegt zu werden vermögen.

So entstanden im französischen Proletariat tiefe Sympathien für das russische Volk, das mit einem einzigen Auf seine politischen Unterdrücker zum Teufel gejagt hatte und seine wirtschaftlichen Fesseln geprenzt zu haben schien.

Es erregt heute in deutschen Sozialistenkreisen Verwunderung und wird von den Unabhängigen und Kommunisten zu lebhaften Angriffen gegen die deutschen Mehrheitssozialisten benutzt, daß die deutsche sozialdemokratische Partei den russischen Ereignissen gegenüber eine kritische Haltung eingenommen hat, die sich sogar bis zur Ablehnung steigerte; gerade in diesen Tagen dürfte gegen die „Antibolschewisten“ von linksradikaler Seite unter Hinweis auf die Sympathien, welche die russischen Revolutionäre in Frankreich genießen, Sturm gelaufen werden.

Aus dieser Tatsache erklärt sich die zunächst noch unkeifische Begeisterung, die ein anscheinend großer Teil des französischen Proletariats den Vorgängen in Russland entgegenbringt. Einzu aber kommt die Erwägung, daß keine Klasse, mag sie noch so imperialistenfeindlich gesinnt sein, sich gänzlich imperialistischen Einflüssen zu entziehen imstande ist.

mit nationalistischen Phrasen gegen die deutschen Genossen bearbeitet wurde, die man als Helfershelfer des Kaisers, als Feinde und Verräter des internationalen Proletariats bezeichnete und beschimpfte, so braucht es nicht zu ver wundern, daß das französische Proletariat mit der Zeit sich den fortgeschrittenen Verbesserungen seiner Regierung und seiner eigenen Verteilung auf die Dauer nicht völlig zu entsagen vermochte. So dürfte es zu erklären sein, daß der Streik der jetzt in Frankreich ausgebrochen ist, in seinem politischen Teil zunächst als eine Unterstützung der russischen Revolutionäre sich darstellt.

Darüber hinaus aber ist die französische Bewegung geegan, auch für das deutsche Proletariat von Bedeutung zu werden. Die Errungenschaften der deutschen Revolution werden nicht, wie es in der unabhängig-kommunistischen Dialektik heißt, von den „Arbeiterfeinden“ Ebert, Noske und Scheidemann“ niedrigergerungen, sondern die Hauptgefahr für die deutsche Revolution, für ihre siegreiche Durchführung und Vollendung, bildet in erster Linie der Imperialismus und der Entente unter Führung Frankreichs. Wenn nun auch die französischen Genossen zunächst nicht ausdrücklich ihre Sympathien für ihre deutschen Klassen Genossen angedrückt haben, so muß doch zweifellos ihre Aktion auf die vereinigte Entente-Imperialisten einen tiefen Eindruck machen. Sie werden sich sagen, daß der französische Protest, der heute sich gegen eine Einmischung in russische Verhältnisse richtet, eines Tages sich in gleicher Weise gegen die Vergewaltigung des deutschen Volkes wenden kann; dann aber wird ihre Aktion um so größere Aussicht auf Erfolg bieten, je mehr es gelungen ist, die Mauer des Mißverständnisses zwischen der deutschen und der französischen Arbeiterklasse niederzureißen.

In der Betrachtung der französischen Ereignisse müssen wir uns völlig freibleiben von nationalstischen Nebenbedanken. Es handelt sich nicht darum, ob die Bewegung in Frankreich Deutschland als einem besondern Staat etwas nützen kann, sondern darum, ob von ihr für das Ganze der Völkerinternationalen und für eine friedliche Zukunft der beiden Nachbarn etwas Entscheidendes zu erwarten ist. Das Ergebnis wäre dann für Frankreich nicht weniger segensreich als für Deutschland.

Einstweilen wird es besser sein, ruhig zu beobachten, statt vorsinnlich zu prophesieren. Das Weltberufsmittel von Paris erhellt noch nicht einmal die nächste Weststraße, die die Völker zu gehen haben — aber eines Tages muß ja doch die Stunde kommen, in der das unferne Reich noch weit vorneilende Wort des russischen Dichters und Freiheitskämpfers Gorki Wahrheit wird: „Wir alle sind Kinder einer Mutter — des großen, unbeflegbaren Gedankens von der Heldentat der Arbeiterkinder der Bevölkerung aller Länder. Dieser Gedanke macht, er erwärmt uns wie eine Sonne; er ist die zweite Sonne am Himmel der Gerechtigkeit, und dieser Himmel thronet im Herzen des Arbeiters, und wer der Sozialist auch immer ist, und wie er sich auch immer nennt — er ist und bleibt im Geiste verbrüder, lebt und in alle Ewigkeit.“

Die Protestbewegung der Rheinländer.

Ein Rückzug Adenauers.

In Koblenz veröffentlichten die Zeitungen sämtlicher sozialistischer Parteien einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Wir erheben hierdurch schärfsten Einspruch dagegen, daß in dieser schwersten Stunde des deutschen Vaterlandes von Außenstehenden durch Ausnutzung der rheinischen Republik die Fackel der Zwietracht in die Reihen der Rheinländer geworfen wird. Mit und verurteilt die durchaus überwiegende Mehrheit der rheinischen Bevölkerung die Treibereien. Wir rufen den Aufruf an alle rheinischen Vorkämpfer, in den bevorstehenden Entscheidungskampfen treu zu unserm geliebten deutschen Vaterland zu stehen und sich nicht durch Versprechungen oder Drohungen irgendwelcher Art bezirren zu lassen.“

Oberbürgermeister Adenauer in Köln, der bekanntlich an der früheren Bewegung der Schaffung einer westdeutschen Republik führend beteiligt war, ersucht die „Frankfurter Zeitung“, folgendes öffentlich festzusetzen: „Alle Kreise und alle Persönlichkeiten in

Sozialist ausgeschlossen.

Von Ernst Prözgang.

Zuweilen schlägt das Ankraut, das wir tief in den Grund gepflügt zu haben glauben, aberwährend neue Triebe. So erschien gestern in einer Berliner Inseratenplanke eine Blüte auf der guten alten Zeit — sie war mehr als als gut —, die man mit erschauerten Augen sah.

Für einen Posten in Finnland wird ein Mann gesucht — „Sozialist ausgeschlossen“. Was, ein gegenrevolutionärer Minister, nicht wahr? Oder irgendeine Erziehung, die die aus der Augen gezogene Weltgeschichte einrenken soll. Ein Bürgermeister wenzelnd oder, wenn schon kein Beamter, mindestens ein Professor, der sich getraut, die öffentliche Meinung rückwärts zu lotzen.

Nichts von Alledem.

Ein Aufseher zu drei Pferden.

Ein Kavallerist, „der schon im Frieden gebietet hat“ (von wegen der guten alten Disziplin), welche war (von wegen der Untertänigkeit) und Noske befehlen kann. „Nur ein Mann mit prima Referenzen kommt in Betracht.“

Ein Sozialist hat keine prima Referenzen. Ein Sozialist kann zwar schon im Frieden bei der Kavallerie gebietet haben, verspricht vielleicht Hufe zu bewegen und die Kasse aus dem ff zu beschaffen, aber prima Referenzen hat er nicht.

Oder doch? Gegenwärtig ist ja alles möglich. Es wäre immerhin denkbar, daß ein Oberbefehlshaber die Vorurteillosigkeit so weit triebe, seinem abgehenden Aufseher in Hinblick auf die Arbeitsleistung die Note Ia mit auf den Weg zu geben.

Doch was nützt das diesem Anglähmenskind, wenn seine politische Waffe nicht — Was ist? Sozialist ausgeschlossen.

Der Herr aus Finnland ist, so vermutet man, vor zwei oder drei Jahrzehnten nach Deutschland gekommen, von einer tiefen Müdigkeit überwältigt in einem Sessel eingensinkt und soeben wieder zu sich gekommen. „Dann war ja — wir denken doch noch daran? — die Prüfung auf das politische Herz und die gewerkschaftlichen Nerven etwas sehr Unmögliches.“

„Sind Sie E.-M. (Verbandsmitglied)?“ wurde einer gefragt.

„Sind Sie im F.-V. (Frischlingverein)?“

„An-ver-schämter Kerl! Hinans! Dort ist die Tür!“

„Schade. Ich hätte nichts dagegen gehabt.“ Er lachte und ging.

Nein, wir hatten eigentlich nie etwas dagegen und hatten nur: wie du so ich. Keinen, ein Arbeitsvertrag sei eine Sache für sich, doch der Mensch sei frei. Die Hand wurde vermielet, nicht Oira und Oerz. Der Antezensur ober zog häufig alles in den

Köln, welche bisher mit dem Gedanken einer Selbständigmachung des Rheinlandes oder Westdeutschlands im Reichsverband sympathisiert haben, wollen mit der jetzt versuchten Gründung einer rheinischen Republik in Wiesbaden nicht das geringste zu tun haben. Sie sind weder mit der Art und Weise, wie bei dieser Gründung verfahren worden ist, noch mit dem Zeitpunkt, in dem sie erfolgte, irgendwie einverstanden.“ — Sehr entschieden wird diese Erklärung nicht.

In der Kölner Stadtverordnetenversammlung wurde Mittwochabend einstimmig ein vom Oberbürgermeister Adenauer vorklesener Beschlus angenommen, wonach die ganze Bevölkerung von Köln mit der angeblichen rheinischen Republik in Wiesbaden jede Gemeinschaft ablehnt und sich von solchen politischen Phantasieen fernhalten will.

Die Wiesbadener Beamtschaft hat sich berabredet, der Regierung Dörten und den Franzosen den Gehorsam zu verweigern, im Vertrauen darauf, daß die preussische und die Reichsregierung hinter ihr stehen.

Weitere Ausweisungen.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, ist dem hessischen Landtagsabgeordneten Reiser von der französischen Behörde befohlen worden, das besetzte Gebiet sofort zu verlassen. Das gleiche Schicksal traf eine große Anzahl von Schul Lehrern, die sich an dem Streik am letzten Montag beteiligt hatten.

Erst Alldentscher — dann Verräter.

Wer ist Dr. Haack?

Ein Kollege schreibt und: Aus Speyer kommt die Nachricht, daß die empörte Bevölkerung Herrn Dr. Haack bei Ausrufung der pfälzisch-rheinischen Republik eine gehörige Dosis „ungebrannter Asche“ verabreicht hat. Man fragt sich wohl, wer ist dieser rührige Dr. Haack?

Schreiber dieser Zeilen war während des letzten Kriegsjahres in der Redaktion des Landauer „Rheinpfälzer“ beschäftigt und hatte Gelegenheit gehabt, Dr. Haack vor der Okkupation der Pfalz durch die Franzosen kennen zu lernen. Damals schwamm Dr. Haack im imperialistisch-antegonistischen Fahrwasser. Die Offensive im März 1918 begann auch Dr. Haack bestürmte geradezu die Redaktion, um als erster den Oberbischöflich zu verhängen. Ins Feld ging er nicht — wenn ich nicht irre, bewährte ihn irgendein mütterliches Weiden davorn. Nach den Erfolgen im Frühjahr 1918 bei St. Quentin usw. rückte das pfälzische Zentrum von Erzbischof und der Friedensresolution ab, was in einer Vertrauensmännerziehung in Neuhof zum Ausdruck kam. Damals war es Dr. Haack, der es gang in der Ordnung fand, daß, nachdem sich die Kriegslage merklich günstig gestaltet hatte, die Entente für die von dem deutschen Volke und unseren tapferen Soldaten gebundenen Opfer Kompensationen bieten mußte usw.“ Das war vor einem Jahre. Heute pfeift man aus einem anderen Loch — gerade nicht lieblich, aber charaktervoll.

Wissenschaft interessieren diese Mitteilungen besonders die „Deutsche Zeitung“, die heute Namen für die Behauptung wissen will, daß ein großer Teil der rheinischen Verräter dordem alldentsche Hauptbeder waren.

Die „Regierung“ Dörten.

Die Liste der Regierung Dr. Dörten sieht folgendermaßen aus: Vorsitz: Dr. Dörten; Justiz: Dr. Edermann, ein Wiesbadener Rechtsanwält, der vor kurzem in die demokratische Partei eingetreten war, vor einigen Wochen jedoch von dieser ausgeschlossen wurde; Kunst und Kultus: Dr. Klingelschmidt (Köln), früherer Lehrbuchverleger; Schulwesen: Klaus Krämer; Volkswohlfahrt: Adolf Krämer (Arbeitersekretär, Bente); Finanzen: Amtsgerichtsrat Dr. Liebling (Mainz, Bente); Inneres: Roenigges (Aachen); Landwirtschaft: Matthias Salm.

Ronkraft, und man's kleiner Krater entwidelte eine Tyrannenbohenierheit wie Caligula.

Das war zuweilen recht spähig, aber es gab doch nicht wenige unter uns, die die intellektuelle Unterjochung schmerz empfinden als die materielle Fron. Die das Bescheidende der Zumutung fühlten, einem Zobeliebigen Redendheit von den eigenen Ueberzeugungen zu geben. Deren Inneres sich heilig wehrte gegen den Eingriff flohenkaiserlicher Unerschämtheit, die im Arbeiter eine Seele sah, die man wie einen Topf von außen und innen bedrogen durfte.

Man soll nicht so leicht etwas „Kellig“ nennen. Ich aber nicht wirklich das Heiligste, was ein Mensch sich auf Grund seiner Erfahrungen und seines Denkens an Ueberzeugung erodert? Und wie sie sich auch schließlich gestalten möge — jeder hat sie als das persönliche Recht gelten zu lassen. Du darfst sie falsch, schädlich, unbegreiflich nennen, darfst sie belächeln, erschüttern, ändern, wenns dir möglich ist. Aber berühren? Nein. Den Träger der Ueberzeugung an seiner Person krosen? Keim!

Und doch ist's Jahrzehnte, Jahrhundert lang so gewesen. Auch die Geschichte des Sozialismus und zahlreicher Sozialisten ist zugleich die Geschichte von der Enghirnigkeit und Engberzigkeit vieler ihrer Segner.

Inzwischen haben die Dinge sich ja ein wenig gewandelt. Die drängende Klut der Ider und der Ereignisse war wieder einmal härter als alle künstlichen Dämme. Weit strömt der Sozialismus über die Länder und löst die schüchternsten Seelen zu offenem Bekenntnis. Seine Sieghaftigkeit zeigt auch die ehemals Zweifelsenden und Furchtsamen mit, und alle Welt sieht: es hilft nichts, muß man ihn gewähren lassen.

Ja, die gute alte Welt steht in Brand, und die entseffelten Seelen flocken um ihr Recht, um Freiheit und Menschentum.

Nur der Mann aus Finnland hat nichts bemerkt. Er und ein paar andere Ränge.

Er sieht nicht etwa auf einer Insel im Eismeer, sondern in einem Berliner Hotel. Aber er hat nichts bemerkt. Er weiß von nichts.

Er sucht einen Aufseher... Sozialist ausgeschlossen.

Ein weltvergessener Forscher, der in der Hauptstadt der deutschen Republik nach Hoffrien grübt.

Offenbach: „Die Schwägerin von Saragossa“.

Diese komische Oper von Offenbach, ein ziemlich unbekannt gebliebenes Werk, erlebte 1862 in Amis ihre Uraufführung und wurde 1880 auch in Berlin schon gegeben. Nun hat das Deutsche Opernhaus es aufgeführt. Der Textstoff entstammt einer kleinen altspanischen Komödie. Er ist primitiv und stellt in der Oper eigentlich nicht viel mehr als eine dialogisierte Anekdote dar. Thema: wie ein jugendliches Weib kurziert wird. In einem Singpiel

Fremde Polizeitruppen in Paris.

Englisch-amerikanische Soldaten.

(Eigener Informationsbericht des „Vorwärts“.)

Die Arbeiterchaft in Paris ist in bemerkenswerter Erregung. Der große Streik ist ein Ausbruch dafür. Der Regierung ist es dabei nicht mehr ganz geheuer. Sie hat sich veranlaßt gesehen, besondere militärische Sicherheitsmaßnahmen für die Stadt zu treffen. Aber sie kann sich nicht genügend fest auf die eigenen Soldaten stützen. Schon die große Arbeiterdemonstration zum Andenken Jaurès, deren rote Fahnen zu einem großen Teil von Soldaten getragen wurden, hat das kenntlich gemacht.

Die französischen Soldaten in Paris werden in diesen Tagen der Erregung wohl zum Bewachungsdienst verwendet, aber für den eigentlichen fliegenden Sicherheitsdienst hat man englische und namentlich amerikanische Truppen herangezogen. Durch die Straßen von Paris patrouillieren Lastautos mit gut bewaffneten und mit Maschinengewehren versehenen englischen und amerikanischen Soldaten.

Das Königer Urteil und die „Freiheit“.

Die „Freiheit“ hat ihren Lesern erzählt, daß die Rückgängigmachung des Spruches des Königer Kriegsgerichts, durch den acht Soldaten wegen Aufruhrs zum Tode und 42 Soldaten zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden, durch ihren Artikel herbeigeführt worden sei. Abgesehen von der zeitlichen Unmöglichkeit eines Zusammenhanges der Urteilsaufhebung mit dem „Freiheit“-Artikel, hat das Gericht sofort bei der Urteilsverkündung beschlossen, „sämtliche Angeklagte mit Rücksicht auf ihre Jugend, ihren offenkundigen Reichtum und wegen des Umstandes, daß die im Gesetz vorgesehene Strafe im vorliegenden Falle als zu hart erscheint, der Gnade der zuständigen Instanz zu empfehlen“. Das Gericht hat sich dahin geäußert, daß es Strafen unter zwei Jahren für angemessen halte.

Eine neue „Zuchthausvorlage“?

Blinder Alarm.

Die „Freiheit“ veröffentlicht den „Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung des Wirtschaftslebens“, ohne mitzuteilen, wer diesen Entwurf angefertigt hat; sie spricht aber dann von einer „Leistung einer sozialistischen Regierung“. Der Entwurf ist dem Reichsarbeitsamt erst durch seine Veröffentlichung in der „Freiheit“ bekannt geworden. Ebenso sind andere Reichsämter an ihm gänzlich undteiligt. Ob an irgendeiner anderen Stelle von einem Beamten ein derartiger Entwurf ausgearbeitet worden ist, konnten wir bis Redaktionsschluß nicht feststellen. Möglich ist es. Aber jeder Kundige weiß, daß Konzepte verschiedener Art für alle möglichen Fälle und von den verschiedensten Auffassungen ausgehend angefertigt werden, und daß es illoyal ist, die Regierung für alle Schriftstücke verantwortlich zu machen, die aus einer Schreibstube herausgeholt worden sind.

Der Entwurf verfolgt den Zweck, bei Arbeitsfreigebheiten das obligatorische Schlichtungsverfahren einzuführen, bringt aber dabei Mittel in Vorschlag, die nicht diskutabel sind. Daß diese Mittel von irgendeiner maßgebenden Stelle gebilligt worden sind, dafür bleibt die „Freiheit“ jeden Beweis schuldig. Das Gegenteil davon ist die Wahrheit.

Zoburteilt gegen sozialistische Handgranatenwerfer. Aus Pochum wird gemeldet: Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern in später Nachstunde wegen Handgranatensparaffes auf Arbeitswillinge Bergleute des Schachts „Engelsburg“ bei Gelegenheit des Spartakistenstreiks am 2. Februar, wobei ein Bergmann getötet und mehrere verletzt worden war, die Verurteilten Ilgenannt und Entzug auf Grund des Brandschloßes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ebenso zu zwei bzw. einjähriger Jahren Gefängnis.

Die Deutsche Demokratische Fraktion der Deutschen Nationalversammlung hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, sich an ihre Freunde in den bedrohten Gebieten im Osten und Westen mit Aufrufen zu wenden, in denen diese zur Standhaftigkeit gegenüber dem feindlichen Treiben ermahnt werden.

von Bogumil Herzer wird ein ähnliches Motiv angeschlagen. Hauptsache ist und bleibt die Musik; echter Offendoch in jeder Note: knopp und langsam in der Melodieführung, voll spätenen Wizes, schlagfertig wie immer. Ihr Bearbeiter hat, büßt uns, eine glückliche Hand gehabt. Besonders anerkennbar erweist sich die Umwandlung der ursprünglich weiblichen „Polenrolle“ des Voland in eine Tenorpartie nicht; aber sie sieht Bernhard Böbel vorzüglich zu Gesicht. Vielleicht sah man ihn noch nie so druckmächtig bewegt als jetzt. Und Frieda Wolf als Beatrix, die schwabstische Frau, stand ihm in nichts nach. Edith Pleißner bewies neben ihren schönen Gesangsmitteln ein hübsches Spielalent. Mehr passiver Natur ist die Rolle des Sarmiento, das reichen, ab der losen Jungengeläufigkeit seiner Ehehälfte nicht gerade besüßten reichen Güters. Edward Rombi fand sich geschickt damit ab. Komische Ränge sind dann noch der Richter Arradio (Harrn Steise), beglichen der Gerichtsdiener, je ein Maulkretzler, Schneider, Barbier und Gastwirt. Alles war beherzt von jeder leichtschwingender Raune, die Hans Jander, der Dirigent, auch der Kapelle zu entlocken verstand. Wenn der zum Schluß einhellige Beifall nicht trägt, so wird das musikalisch so reispvolle Werkchen dauernden Erfolg haben.

Notizen.

— Hedwig Dohm, die unermüdete Verfechterin der Rechtsforderungen der Frauen, ist, 85 Jahre alt, geboren in Berlin gestorben. Für Keien, das in Rebellionstift des Vormärz begann, ist kreisbar, erleantnisbar und in freudigem Schaffen ausgebrochen, zu Ende gegangen. Große Romaneverke Hedwig Dohms sind zu lebenswahren Spiegelungen der Zeitabschnitte deutscher Frauenbewegung geworden. Ein Buch der Greisin „Die Mutter“ lämpfte für die Einsicht, daß Mutterschaft und Berufsstätigkeit nicht als Gegenläufe aufzufaßt werden dürfen.

Hedwig Dohm war die Gattin Ernst Dohms, des namhaften langjährigen Leiters des „Kadaverdaisch“, dessen hundertster Geburtstag vor kurzem die Erinnerung an ein Bild allen Weltins wahrhaft. Zu diesem Anlaß hat auch die nun verstorbenen bedeutende Frau gehört, und geistlich hat sie darüber hinaus bis in eine Zeit der Bewirtung Wänter Jugendwünsche leben dürfen.

— Der Deutsche Bühnenverein genehmigte in einer gestern abgehaltenen Hauptversammlung den Bericht über die abschließende Fassung der Tarif- und Normalvertrag mit den Angestelltenorganisationen und nahm ferner den Normalvertrag mit den Bühnenverlegern und Bühnenchriftstellers an, der in der Bestimmung spielt, daß in Zukunft Vorbezugung für die Annahme eines Stückes durch Mitglieder des Bühnenvereins die Zugehörigkeit des Verfassers zum Verbands Deutscher Bühnenchriftsteller ist.

Zur Durchführung der sozialen Aufgaben des Vereins wird in Zukunft auf jede verkaufte Eintrittskarte ein Zuschlag von 5 Pf. erhoben, der den Namen „Sozialabgabe für die deutschen Bühnen“ tragen soll. Vier Stimmen fielen gegen diesen Antrag.

Verbandstag der Zimmerer.

Die Diskussion über den Vorstandsbericht wird fortgesetzt. Römert bespricht die Anträge, die im letzten Jahre...

Die meisten Kritiker haben ja auch an der gewerkschaftlichen Tätigkeit der Zeitung nicht viel aufzuheben gehabt...

Nachdem Düsseldorf, Scholz-Berlin, Hoppel-Münster sprechen für den Ausbau der Organisation im gewerkschaftlichen Sinne...

Schrader geht in seinem Schlusswort auf die erhobenen Beschwerden ein. Wenn er geklagt habe, daß der Vorstand mit der Haltung der Generalkommission einverstanden sei...

Die Einigkeit muß erhalten, sie muß gewahrt werden. Römert geht in seinem Schlusswort auf die Beschwerden...

Nicht nur in der Forderung der Lohnfrage lag der Wert der Gewerkschaften, sondern in der Aufklärung der Masse...

Gefinnungsdieschel vor, denn das Gefürter Programm gilt für mich noch, aber...

Die Politik der U. S. P. kann ich nicht mitmachen. In der ganzen Debatte, die eine politische war, ist von keinem Redner auf die Stellung der U. S. P. zu den Gewerkschaften Bezug genommen...

Den Zentralinstituten wird gegen 7 Stimmen Entlassung erteilt. Es wird nun in den 3. Punkt der Tagesordnung „Unsere Tarifbewegung“ eingetreten...

Kindererholungsheim auf Rügen. Der Verein für Kindererholungsheim auf Rügen...

Verantwortlich für Politik Dr. Werner Müller, Charlottenburg, für den literarischen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Berlin...

Möbel und kompl. Wohnungseinrichtungen. Herren- u. Speisezimmer, Wohn- u. Schlafzimmer. M. Markiewicz.

Kriegsanleihe. Deutsche Metallindustrie, Potsdamer Str. 57. Flügel, Pianos, Hautfäden.

Ein Freudentag ist der Waschtage. mit dem patentierten, vollkommen selbsttätig arbeitenden „Liebigs“ Dampf-Wasch-Automaten...

Elektro-Motore. Kupferbleche und andere elektrische Materialien. Dauschule. Rastende (Ostb.) Meister- und Polierkurse.

Amerikanische Journale. Bürobedarfsartikel. Geschäftsbücher. Gebr. Scherck. Cöpenicker Straße 103.

Verkaufe. Gardinenverkauf, Anker-Verkauf, Möbelverkauf, etc.

Winkel-Cohn, im Osten. Große Kaufmannstraße 28. Pianos, Klaviers, etc.

Winkel-Cohn, im Osten. Große Kaufmannstraße 28. Pianos, Klaviers, etc.

Winkel-Cohn, im Osten. Große Kaufmannstraße 28. Pianos, Klaviers, etc.

Unterricht. Englischen Unterricht, Vermietungen, Arbeitsmarkt, etc.

Verkaufe. Gardinenverkauf, Anker-Verkauf, Möbelverkauf, etc.

Winkel-Cohn, im Osten. Große Kaufmannstraße 28. Pianos, Klaviers, etc.

Winkel-Cohn, im Osten. Große Kaufmannstraße 28. Pianos, Klaviers, etc.

Winkel-Cohn, im Osten. Große Kaufmannstraße 28. Pianos, Klaviers, etc.

Unterricht. Englischen Unterricht, Vermietungen, Arbeitsmarkt, etc.